

SWR2 Leben

Ein Untergrundverlag und der Mauerfall

Wie die radix-blätter die Revolution ins Rollen brachten

Von David Siebert

Sendung: 11.11.19, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2019

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/SWR2-Tandem-Podcast,swr2-tandem-podcast-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

DIE RADIX BLÄTTER

Musik: Wolf Biermann - Die Stasi-Ballade (Gitarrenintro – ohne Text, nur Musik)

Darüber...

OT 1 Bickhardt:

„Wir haben eine zweite Öffentlichkeit geschaffen, eine Gegenöffentlichkeit. Partiiell natürlich nur, aber dort wo es geklappt hat war es beglückend und manchmal war es sehr bitter, weil auch Leute von uns in Haft gekommen sind.“

OT 2 Mehlhorn:

„Das war die ganze Situation hier. Das man keinen Zugang zur Presse hatte, zu Büchern, Reisen war eins unter vielen. Das war weniger die Situation, dass es irgendetwas nicht zu kaufen gab. Das war wirklich mehr die geistige Freiheit.“

AT 1: Straße

Erzähler:

Die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, ein grauer Betonblock mit großer Glasfassade in Berlin-Mitte.

AT 2: Gespräche vor Bauwagen

Erzähler:

Vor dem Eingang steht ein Bauwagen. Darin zeigt das alternative Berliner Kulturzentrum Brotfabrik anlässlich von 30 Jahren Friedlicher Revolution eine kleine Ausstellung über den 1986 in Ostberlin gegründeten DDR-Untergrundverlag radix. An der Holzwand des Bauwagen hängen zwei vergrößerte Schwarz-Weiß-Fotos, darauf eine handvoll junger Menschen, einmal lachend beim Picknick im Grünen, dann vor einer Kirche.

OT 3 Bickhardt:

„Wie jung wir damals waren. Ich bin hier gegenüber abgebildet, ganz groß, mit meiner damaligen Freundin und heutigen Frau, wie wir radix-blätter verkaufen auf einer Friedenswerkstatt in Ost-Berlin. Schlank, jung, mutig.“

Erzähler:

Stephan Bickhardt, 60 Jahre.

OT 4 Bickhardt:

„Und das ist eine gelöste Situation gewesen, dieses Bild, auch wenn alles mit der Herstellung der Blätter ja konspirativ gelaufen ist und auch mit Ängsten verbunden war, zu mal wir ja in hohen Auflagen, in der Regel über 1000 Stück, auch 100-Seiten-Hefte gemacht haben. Einer unserer Mitstreiter zum Beispiel, saß ein halbes Jahr in Haft, Reinhard Lampe. Es gab auch eine bittere Seite.“

Und das wechselte manchmal so eigenartig, zwischen der Sorge um Verfolgung, dieser Mischung aus Konspiration und offenen Wohnungslesungen und so weiter und auf der anderen Seite eine herrliche Gelassenheit, eine Freude, wenn es hieß: Ein Heft ist wieder fertig, ein Buch ist wieder fertig, eine Flugschrift liegt in 20.000 Exemplaren vor und wir verteilen sie.“

Erzähler:

Bickhardt erzählt, dass er damals Theologie studierte und in der oppositionellen Kirchenbewegung aktiv war. Mitte der 1980er Jahre sei die Lage in der DDR immer angespannter geworden.

Zitator:

Aus der radix-Flugschrift „Neues Handeln“, Sommer 1988, Auflage: 25.000 Exemplare: "Nicht zuletzt die Veränderungen in der Sowjetunion regen uns an, über prinzipielle Fragen der gesellschaftlichen Erneuerung nachzudenken. (...)Das Hauptproblem unserer Gesellschaft bleibt die Demokratisierung.“

OT 5 Bickhardt:

„Eines der Hauptprobleme, was ich immer gesehen habe und auch artikuliert habe in den Oppositionellenkreisen: Wie kommt man eigentlich an die Bevölkerung ran? Die eben indoktriniert oder verängstigt oder beides ist. Wir müssen also auch Forderungen finden und das war dann vor allem das Motiv der Reisefreiheit, für die wir uns sehr eingesetzt haben mit Petitionen, Flugblättern und anderem, was uns in Verbindung brachte zur 'normalen Bevölkerung'“.

AT 3: Treppe, Bauwagen

Erzähler:

In dem Ausstellungswagen berichten sechs Text- und Bildtafeln über die Geschichte des radix-Verlages. Bickhardt deutet schmunzelnd auf ein Foto: Eine kleine zweigeschossige, weißgetünchte Villa in Kaulsdorf, Ostberlin – die Wohnung seiner Eltern.

OT 6 Bickhardt:

„Man muss sich das so vorstellen: Hinter dem Schlafzimmer meiner Eltern gab es einen kleinen Raum, ich würde jetzt sagen zehn, zwölf Quadratmeter groß. Dort waren zwei Druckmaschinen, ein Kopierer, eine Legemaschine, Regale für das Papier. Und dort haben insgesamt drei Drucker gedruckt. Die haben damals ganz gut verdient, weil wir haben die Hefte ja verkauft für fünf oder zehn DDR-Mark und die haben zehn DDR-Mark die Stunde bekommen. Und der Hauptdrucker, Konrad Blank, der hat wirklich eine großartige Leistung vollbracht, so viele Wochen ganz alleine dort gedruckt. Zugleich war mein Vater derjenige, der oft auch Transporte machte. Zum Beispiel holte er Matrizen ab, die gedruckt werden sollten, bei mir in der Wohnung. Oder er brachte die fertig gedruckten Stapel, große Stapel, in seinem Wartburg in eine Wohnung im Prenzlauer Berg, wo dann schon 10 Leute warteten und das zusammenlegten. Es war eine Gemeinschaftsleistung von vielen Leuten. Und es waren sich alle glaube ich dem Ernst der Lage bewusst.“

Erzähler:

Bickhardt zeigt auf eine Texttafel in der Ausstellung: Wer in der DDR systemkritische Schriften herstellte oder vertrieb, steht dort, riskierte Gefängnis.

OT 7 Bickhardt:

„Ja, ‘Staatsfeindliche Hetze’, das ist ja hier in der Ausstellung auch beschrieben, Paragraf 106, da kriegte man Gefängnis zwei bis zehn Jahre, das wussten wir alles ganz genau. Ludwig Mehlhorn, mein Kompagnon in den radix-blättern, im Untergrundverlag, der war zehn Jahre älter als ich, ist ja leider schon verstorben und er war schon seit Mitte der 70er Jahren Beobachtungsobjekt geworden von der Staatssicherheit. Es sind allein um ihn einzuschüchtern, aus seinem Umfeld, zwei Menschen verhaftet und verurteilt worden, die jeweils zwei und drei Jahre im Gefängnis gesessen haben. Und dann Mitte der 80er Jahre, ziemlich genau mit meinem Einzug in die Knaackstraße 34, wurde der Operative Vorgang "Knacker" eröffnet, eben wie Knaackstraße, wo wir auf der obersten Etage eine Lebenszone aus vier Wohnungen, die also untereinander begehbar waren, bildeten. Der operative Vorgang Knacker, beinhaltete übrigens auch eine Abhörstation, die auf dem Boden eingerichtet war, die über dem Tisch von Ludwig Mehlhorn, an dem die meisten Besprechungen stattgefunden haben, installiert war, um mitzuhören.“

Musik 1: W. Biermann, Die Stasi-Ballade**(Gitarrenintro bereits unter Text):**

„Mensch ich fühl’ mich verbunden mit den armen Stasi-Hunden, die bei Schnee und Regengüssen mühsam auf mich achten müssen, die ein Mikrophon einbauten, um zu hören all die lauten Lieder, Witze, leisen Flüche auf dem Klo und in der Küche - Brüder von der Sicherheit ihr allein kennt all mein Leid.“

AT 4: Straße, Passanten**Erzähler:**

Berlin, Prenzlauer Berg

OT 8 Mehlhorn:

„Der Kollwitzplatz ist um die Ecke und wir sind an der Knaackstraße 34.“

Erzähler:

Heimgard Mehlhorn, 68 Jahre, steht vor einer typischen Berliner Mietskaserne, Baujahr 1880, mit schnörkelloser klassizistischer Fassade. Ihr Blick schweift in die oberste Etage: Hier sei sie Mitte der 1970er Jahre mit ihrem Mann Ludwig Mehlhorn einzogen. Die Monatsmiete damals: 30 Ostmark.

OT 9 Mehlhorn:

„Das war ein Zimmer mit ‘ner Küche, Toilette auf halber Treppe, für ungefähr 15 Leute (lachen) von oben und unten.“

AT 5: Straße, Passanten

Erzähler:

Heute ist der Kiez durch Soja-Latte-Cafés, teure Ökoläden und luxussanierte Altbauwohnungen geprägt. Früher, meint Mehlhorn, hätten unverputzte Hauswände, bröckelnde Fassaden und kaputte Balkone das Straßenbild bestimmt.

Arbeiterfamilien, die früher hier gewohnt hatten, verließen damals die maroden Mietblocks, um in moderne Plattenbau-Siedlungen umzuziehen. Die leerstehenden Wohnungen wurden von Künstlern, Punks und Oppositionellen besetzt. 1982, sagt Mehlhorn, sei dann Stephan Bickhardt nebenan als Nachbar eingezogen.

AT 6: Treppe / „Das hier ist die Etage, wir haben hier gewohnt, hier haben Stephan und Eva gewohnt. Und das war zu, das war schon das eine Zimmer von Stefan.“**Erzähler:**

Stephan Bickhardt und ihr Mann seien dann rasch auf die Idee gekommen, gemeinsam illegale Lesungen zu veranstalten.

OT 10 Mehlhorn:

„Das war immer bei Stephan drüben im Zimmer. Hier waren es manchmal 30, 40. Dann, als wir neu angefangen haben in der Wörtherstraße, ich weiß nicht, ob das die erste Lesung war, da haben die Leute bis in den Flur raus gesessen. Das waren denke ich so 90, 100 Leute. Das war sehr unterschiedlich von der Beteiligung her und ich denke, eigentlich waren auch ganz viele dabei, die nicht wegen der Literatur gekommen sind, sondern weil halt alles was illegal war, dann spannend war (lachen). Es gab Tee. Wurde eigentlich auch drauf geachtet: Während der Lesung gab es noch keinen Alkohol. War immer so organisiert, das gelesen wurde, aber im Anschluss auf jeden Fall ein Gespräch stattgefunden hat, mit den Autoren und mit den Leuten die dazu gehört haben. Die Blätter sind dann ja parallel entstanden zu diesen Lesungen, das war dann eine Idee von Stefan.“

Zitator:

Bericht der Staatssicherheit vom 16. April 1987 über „eine Buchlesung in der Hauptstadt für Personen, die dem politischen Untergrund zugeordnet werden können“: (Während der Lesung) „bekam (...) Bickhardt von einigen Anwesenden verschlossene Briefkuverts (vermutlich mit Manuskripten o.ä.), die er einsammelte.“

Musik 2: W. Biermann, Die Stasi-Ballade:

„Ihr allein könnt Zeugnis geben wie mein ganzes Menschenstreben, leidenschaftlich zart und wild unserer großen Sache gilt. Worte die sonst wär'n verscholl'n, bannt ihr fest auf Tonbandroll'n. Und ich weiß: Ja! Hin und wieder singt im Bett ihr meine Lieder. Dankbar rechne ich euch's an: die Stasi ist mein Ecker-, die Stasi ist mein Ecker-, die Stasi ist mein Eckermann.“

AT 7: Ausstellungswagen

Erzähler:

In der Ausstellung zum radix-Verlag wird auch ein brauner Holzkoffer gezeigt. Darin, sagt Bickhardt, seien die radix-Hefte quer durch die Republik transportiert worden.

OT 11 Bickhardt:

„Ja die Verteilung war genauso wichtig wie die Herstellung. Bei der Verteilung war es so, dass Leute dann reihenweise Hefte bekamen und sie dann verkauften, damit finanziert wird dann unsere Arbeit. Wir fuhren auch auf Kirchentage oder gingen auf Seminare. Aber vieles ging auch von Hand zu Hand oder von Wohnung zu Wohnung.“

Erzähler:

Trotz der tausendfachen Verbreitung der radix-Hefte, sagt Bickhardt stolz, sei es der Stasi nie gelungen, den Untergrundverlag zu enttarnen.

OT 12 Bickhardt:

„Die Stasi hat in ihren Protokollen gesagt und geschrieben: Herstellungsort unbekannt, das heißt, sie wussten wirklich nicht, wo die Herstellung gewesen ist. D.h. bei uns hat die Konspiration also sehr gut funktioniert und sie war ja so aufgebaut, dass ich am Ende eben der einzige war, der alles wusste.“

Erzähler:

Dann zeigt Bickhardt lachend auf die alte türkisfarbene Geha-Druckmaschine des radix-Verlags. Weil der private Besitz von Vervielfältigungsmaschinen in der DDR verboten war, musste sie geschmuggelt werden:

OT 13 Bickhardt:

„Das waren gleich drei Stück, die hat Heinz Suhr ein Bundestagsabgeordneter der Fraktionen Die Grünen herüber gebracht über den Grenzposten Checkpoint Charlie, da wurde er nicht kontrolliert. Die erste ging an die ziemlich harte Zeitschrift grenzfall, der Initiative Frieden und Menschenrechte, die zweite zu Rainer Eppelmann für eine Zeitschrift die hieß Kontakt und die dritte war für uns, für die radix-Druckerei.“

Erzähler:

Mitte der 1980er Jahre, erzählt Bickhardt, seien in der DDR Dutzende oppositioneller Untergrundzeitschriften erschienen. Zum Beispiel die *Anstoesse* aus Wittenberg, aus Berlin der *Friedrichsfelder Feuermelder*, *Ostkreuz* und die *Umweltblätter* oder die *kontakte* aus Leipzig.

In diesen Samisdatpublikationen sei über all das diskutiert worden, was die SED klein schweigen wollte: Über die oppositionelle Friedensbewegung in der DDR, über die Ausländerfeindlichkeit und alte und neue Nazis im vermeintlich „antifaschistischen Staat“ oder über wachsende Umweltprobleme, die die marode DDR-Industrie verursachte. Die radix-blätter hätten zum Beispiel auch über die Umweltkampagne „Eine Mark für Espenhain“ berichtet – die größte nicht genehmigte Unterschriftenaktion in der DDR, an der 100.000 Menschen teilnahmen, um gegen die verheerenden Umweltverschmutzungen durch das Braunkohlenveredelungswerk bei Leipzig zu protestieren.

In einem anderen radix-Heft, sagt Bickhardt, hätten sich verschiedene Autoren kritisch mit der Propagandasprache der DDR auseinandergesetzt. Zum Beispiel die Erfurter Pfarrerin Dorothea Höck:

Zitatorin:

‘Es war bestimmt nicht beabsichtigt, Worte des Nazijargons in unsere Ideologiesprache aufzunehmen. Ich vermute sie haben sich eingeschlichen (...) ‘**Agressor**’, ‘**Heldentum**’, ‘**Bewährung**’. ‘**Kämpferisch**’ sind wir jetzt wie damals in jeder Lebenslage - unser Arbeitsplatz besonders als ‘**Kampfplatz für den Frieden**’. (...) Und in dem Maße, wie wir uns von unserer eigenen Geschichte distanzieren, werden wir unsensibel für das Gift aus vergangenen Zeiten, das sich wieder bei uns breit macht.“

OT 14 Bickhardt:

„Das ahnen heute gar nicht viele: Was das bedeutete, wenn man wirklich von der Kinderkrippe bis zum Altersheim in dieser Floskelsprache und mit diesen Propagandaspruchbändern und vielem mehr ständig umgeben war, da haben wir uns herausgelöst.“

Erzähler:

Insgesamt, sagt Bickhardt, hätten 136 Autoren in den radix-blättern veröffentlicht - unter vollem Namen. Darunter auch Schriftsteller wie Gabriele Eckhardt, Monika Maron, Uwe Kolbe, Lutz Rathenow oder Detlef Opitz, die sich in ihren Texten auch mit der Mauer und ihren Folgen auseinandersetzten und sonst oft nur im Westen veröffentlichen konnten.

Zitator:

Hineingeboren - von Uwe Kolbe: „Hohes weites grünes Land, zaundurchsetzte Ebene. Roter Sonnenbaum am Horizont. Der Wind ist mein und mein die Vögel. Kleines grünes Land enges, Stacheldrahtlandschaft. Schwarzer Baum neben mir. Harter Wind. Fremde Vögel.“

OT 15 Bickhardt:

„Denn ich bin hineingeboren, wie der Schriftsteller Uwe Kolbe damals sagte, ich bin hineingeboren in die Situation hinter der Mauer. So lautet ein Gedicht von ihm und auch ein Gedichtband. Das waren Bücher von ihm, die wirklich gut die Stimmung unserer Generation auf den Punkt brachten: Wir sind hinter die Mauer verfrachtet. Wir wissen gar nicht was im anderen Teil der Welt ist, wir können das nicht emotional teilen, wir haben das Freiheitserlebnis nicht von dem wir träumen.“

Erzähler:

Aber auch Kunst, sagt Bickhardt, hätte bei ihnen eine wichtige Rolle gespielt:

OT 16 Bickhardt:

„Wir hatten etwa 50 Grafiken in radix-blättern. Der Fotograf Harald Hauswald zum Beispiel, die Malerin und Bürgerrechtlerin Bärbel Bohley, Martin Hofmann, der Leipziger Maler Frieder Heinze. Und das hat glaube ich auch sehr viel Leute begeistert, dass wir nicht nur eine Ein-Punkt-Operation gewesen sind.“

Das war ja unser Ansatz, dass wir Basisgruppen der Kirche, oppositionelle Gruppen und Künstlerkreise, miteinander in den Heften verquicken wollten. Im Nachhinein sehen wir das ja noch viel mehr, als wir es damals ahnten: Es gab sehr viel mehr kritische Menschen, die aber nichts voneinander wussten, auch mit den sehr interessanten Dingen die sie zum Teil taten: Etwa in den Ateliers, in den Fabriken, Kulturveranstaltungen, Theater organisierten, außerhalb der offiziellen Strukturen. Die Ausstellungen, Konzerte in Kirchen machten. Es gab Leute, die machten Filmfestivals, irgendwo auf dem Hinterhof oder auf dem Bauernhof mit Super 8-Filmen, die sie gedreht hatten.“

Musik 3: Liedehrlich (DDR 1982), Lied vom Clown,

(Gitarrenintro vorher unter Text):

„Zum Teufel, der geht auf zwei Füßen herum. Und das sogar noch vor Publikum! Er macht sich zum August und August ist dumm. Der lacht, wenn ein Witz über' n Eckstein springt. Der weint, wenn ihn etwas zum Weinen zwingt. Der schluckt nicht gleich alles, der hat dran zu kauen. Es ist eben ein Clown!“

AT 8: Mehlhorn Wohnung

Erzähler:

Heimgard Mehlhorn sitzt auf einem weißen Sofa in ihrer Wohnung am Kollwitzplatz. Auf einer Anrichte erinnern Fotos und eine Andachtskerze an ihren 2011 verstorbenen Ehemann Ludwig Mehlhorn. Er sei, sagt sie, ab 1968 neben seinem Mathematikstudium über Ferienlager der Aktion Sühnezeichen in Kontakt mit der polnischen Oppositionsbewegung gekommen, die damals viel stärker gewesen sei als die der DDR. Das habe ihren Mann so fasziniert, dass er Polnisch lernte – auch um polnische Oppositionstexte zu übersetzen und in die DDR zu schmuggeln.

Zitator:

Bericht der Staatsicherheit vom April 1977: Mehlhorns staatsfeindliche Aktivitäten spiegeln sich in folgenden Handlungen wider: In der Zeit vom 16.-18.10.76 traf sich M. (...) mit Mitgliedern des Wroclawer „Klubs der Katholischen Intelligenz“. (...) Es liegen begründete Verdachtsmomente vor, dass M. in seiner Wohnung ein geheimes Versteck von Materialien unter der Dielung angebracht hat.“

OT 17 Mehlhorn:

„70 gab es ja schon mal in Danzig Streiks, da hat es 50 Tote gegeben, das ging rein von den Arbeitern aus. Und das war ja '76 in diesem Sommerlager, da waren gerade in Warschau Streiks, in einem Traktorenwerk. Wir haben Geld gesammelt für die streikenden Arbeiter dort und haben das mit nach Polen genommen. Dass ist das, was die Stasi total nervös gemacht hat, das kann man anhand der Akten auch verfolgen, dieser Virus, der da eventuell aus Polen rüber schwappt.“

Erzähler:

Als 1980 die Streiks der Solidarnosc begannen, erzählt Mehlhorn, hätte die polnische Regierung das Kriegerrecht verhängt, um die Streikbewegung zu zerschlagen. Die

DDR schränkte Reisemöglichkeiten nach Polen stark ein. Die Grenze an der Oder sei quasi dicht gewesen. Kurz danach habe ihr Mann – auf Druck von oben – seinen Job als Programmierer an einer Ost-Berliner Hochschule verloren.

OT 18 Mehlhorn:

Und dann hat er halt für zehn Nächte in dem Kinderheim gearbeitet, in dem ich war und hatte dann zwanzig Tage frei für oppositionelle Tätigkeit (Lachen). Ich glaub auch die 80er Jahre...man hatte das Gefühl, jetzt passiert irgendwie auch nichts mehr. Jetzt sind wir 30, kommen hier nicht weg, konnten jetzt nirgendwo mehr hinfahren.“

Erzähler:

1986, anlässlich des 25. Jahrestags des Mauerbaus, habe ihr Mann deswegen einen mutigen Brief geschrieben:

Zitator:

„Brief an die Bischöfe der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg: (...) Im Schutz und im Schatten der Mauer ließ sich trefflich eine Politik der Abgrenzung und Abschottung realisieren, an deren Folgen unser gesamtes gesellschaftliches Leben schwer – und viele die weggehen, meinen, tödlich – erkrankt ist. Grenzen und Mauern sind geradezu eine Grunderfahrung für meine Generation geworden. (...) Wir haben nie etwas anderes gekannt. Wir – das ist inzwischen die Mehrheit der Bevölkerung! (...)

Erzähler:

Dieser Brief, sagt Mehlhorn, habe dazu geführt, dass der radix-Verlag 1987 einen Antrag an die Evangelische Kirche Ostberlins stellte, der für DDR-Verhältnisse unerhörte Forderungen enthielt und tausendfach gedruckt und verbreitet wurde:

Zitator:

Aus dem Synodalantrag „Absage an Praxis und Prinzip der Abgrenzung“. „Wir bitten die Synode (...) öffentlich einzutreten für: Die volle Wiederherstellung der Reisemöglichkeiten zwischen Polen und der DDR entsprechend der Praxis von 1972-80 die rechtlich garantierte Reisefreiheit in westliche Länder für alle DDR-Bürger.“

OT 19 Bickhardt:

Also die Absage an Praxis und Prinzip der Abgrenzung war eine Absage an die Mauer und an die Abschottung gegenüber Polen, dem Solidarnosc-Polen der freien Gewerkschaft, denn wir durften da ja nicht hinreisen in den 80er Jahren.

Erzähler:

Auf den Antrag, sagt Bickhardt, sei ein über 80seitiges radix-Heft gefolgt, in dem unter anderem Autoren wie der renommierte DDR-Physiker die Folgen der Abschottungspolitik der DDR kritisierten:

ARD-“Kontraste“ TV-Beitrag, 4.08.1988: „Zu den Folgen gehört eine Verarmung von Kultur und Kunst, eine vergleichsweise unproduktive Wissenschaft und eine Innovationsarme Technik. Die Flut der Ausreiseanträge und die jahrelange Not derer die sie stellen, zeugen von der Verflechtung der inneren und äußeren Abgrenzung.“

OT 20 Bickhardt:

„Wir haben insbesondere mit der Schrift ‘Absage an Praxis und Prinzip der Abgrenzung‘ sehr viele Leute erreicht. Es wurde uns berichtet, dass sich Lesekreise gegründet haben, wo diese Texte vorgelesen worden sind, gegen die Mauer, gegen die Abschottung nach Polen, auch gesellschaftspolitischen Analysen. Oft wurde auch das ein oder andere abgeschrieben und weitergereicht. Bis dahin, dass mir mal ein Kollege erzählt hat, dass er erlebt hat, dass dieser Antrag in abgeschriebenem Form am Ostseestrand im Sommer unter Urlaubern verteilt worden ist.“

AT 9: Publikum

Erzähler:

Das Katharinenstift im Prenzlauer Berg: Eine Kirche mit fünfgeschossigem Anbau in rotem Klinkerstein, die versteckt hinter einer langen Häuserfront in der Greifswalder Straße liegt. Hier findet heute eine Veranstaltung über die radix-blätter statt. Über 100 Besucher sind gekommen. Stephan Bickhardt erzählt, dass die katholische Gemeinde zu DDR-Zeiten in einem geheimen Keller selbst eine illegale Druckerei betrieb und die radix-blätter unterstützte:

OT 21 Bickhardt:

„Wir haben hier bestimmt eine Tonne Papier gekriegt und es konnte geschnitten werden von unseren Leuten. Das war großartig. Man fuhr hier mit dem Auto auf den Hof und konnte Entladen, ohne dass von draußen gesehen wurde was hier eigentlich passierte. Der Prenzlauer Berg mit seiner Durchhöfung, war immer wieder auch ein Schutzraum, da fanden eben auch Partys statt oder Konzertveranstaltungen auf Höfen und in Hinterhöfen gab es Galerien in Wohnungen, aber es gab eben auch die Druckerei und diese Kirche auf dem Hinterhof und insofern hat die Kirche Schutz geboten.“

Erzähler:

Dann kommt Bickhardt auf die radix-Publikation „Neues Handeln“ zu sprechen. Darin sei im Sommer 1988 die Idee formuliert worden, dass sich die Opposition aktiv in die anstehenden DDR-Kommunalwahlen einmischen solle.

OT 22 Bickhardt:

„Das kam uns sehr entgegen, dass die SED 1989 im Mai diese Kommunalwahlen turnusmäßig angesetzt hatte. Da konnten wir sie treffen, da waren sie verwundbar.“

Zitator:

Aus einem radix-Flugblatt zu den DDR-Kommunalwahlen, Januar 1989: „Nehmen sie an den Stimmauszählungen teil und koordinieren Sie sich dazu mit anderen, um in ihrem Wohnort eine unabhängige Zusammenstellung der Wahlergebnisse und damit eine Kontrolle der offiziellen Zahlen zu erreichen“

OT 23 Bickhardt:

„Und das hat ja in vielen Städten funktioniert, teilweise lückenlos, wie z.B in Jena mit 44 Wahllokalen.“

Erzähler:

In fast allen Städten der DDR überprüften hunderte Freiwillige, meist aus Gruppen der „Kirche von unten“, die Stimmauszählung in den Wahllokalen. So konnte der DDR-Führung nachgewiesen werden, dass die offiziell verkündeten Wahlergebnisse erheblich von den den überprüften Auszählungen abwichen.

OT 24 Mehlhorn:

Dann die Ergebnisse zu hören und zu wissen: Nee, die waren auszählen und es sieht ganz anders aus. Das hat schon eine Schneise geschlagen. Alle haben ja immer gewusst, dass das Betrug ist, aber das jetzt mal nachzuweisen.

Erzähler:

Der Frust über den Wahlbetrug habe viel dazu beigetragen, dass im Herbst 1989 immer mehr DDR-Bürger auf die Straße gingen.

OT 25 Bickhardt:

Danach haben viele Leute gesagt: Was ist das für ein System, das die Wahlen fälscht. Und das war dann der Einstieg in die friedliche Revolution.

***Tagesschau vom 8.10.1989:** „(„Gorbi“-Rufe) Die Opposition in der DDR gewinnt an Boden. Auch in Jena, Dresden, Plauen, Potsdam und wie hier in Leipzig formierten sich Protestzüge. Auch hier gingen die Sicherheitskräfte mit brutaler Gewalt vor.*

OT 26 Mehlhorn:

Das wurde immer mehr, dann hat sich ja das Neue Forum gegründet und Demokratie jetzt und und und. Und dann kam diese große Demo in Leipzig, dann wurde Honecker abgesetzt am 18. Oktober und dann kam der Aufruf zu der großen Demo auf dem Alexanderplatz am 4 November und dann ging die Mauer auf (Lachen).

AT 10: Glockenläuten

Erzähler:

Volkspark Friedrichshain, versteckt hinter hohen Bäumen, ragt ein Kirchturm mit neugotischen Spitzbogenfenstern gen Himmel. Die St.-Bartholomäus-Kirche beherbergte zu DDR-Zeiten eine unabhängige Friedensbibliothek.

AT 11: Publikum

Erzähler:

Heute findet hier eine weitere Veranstaltung zu den radix-blätter statt, viele ehemalige DDR-Bürgerrechtler sind gekommen.

OT 27 Mehlhorn / Bickhardt:

„Die meisten sind mitgelaufen, das war wirklich eine Minderheit. - Und wie würdest Du die quantifizieren, mal mutig? - 10 Prozent? - Ich genauso. - Ja? - Ich würde sagen es sind 10 Prozent abständig gewesen zum System“

AT 12: vor Kirche / Straße**Erzähler:**

Heimgard Mehlhorn hat nach der Wende bis 2012 eine Einrichtung der Behindertenhilfe geleitet.

OT 28 Mehlhorn:

„Ich denke es wird zu viel geredet eben genau um die Zeit um den 9. November herum, als ob es eben so aus dem Nichts gekommen ist und das ist es eben doch nicht. Diese Vorgeschichte ist eben noch nicht richtig ausführlich erzählt worden.“

Erzähler:

Stephan Bickhardt war nach 1989 viele Jahre Polizeiseelsorger in Sachsen. Heute leitet er die Evangelische Akademie Meißen.

OT 29 Bickhardt:

„Bei sehr vielen Menschen habe ich den Eindruck, dass die Zeit der DDR, der 70er, 80er Jahre, diese ganze Zeit nicht emotional nicht gelöst ist, das sind heute Menschen die teils sogar im Beruf noch aktiv sind, nicht verstanden und zum Teil auch biographisch nur mit Bruch wahrgenommen wird. Ich sehe eben in diesem Erstarken der AfD auch eine Heimatlosigkeit vieler Menschen.“

Erzähler:

Bei den letzten Wahlen in Ostdeutschland, sagt Bickhardt, hätten die Rechtspopulisten mit Plakaten wie „Vollende die Wende“ und „Wende 2.0“ rund ein Viertel der Wählerstimmen gewonnen. Dass im Osten Slogans, die die DDR-Diktatur mit der Bundesregierung gleichsetzen, viel Zustimmung finden, habe für ihn viel mit der ungenügenden Aufarbeitung der DDR-Geschichte zu tun:

OT 30:**Bickhardt:**

„Die 250.000 politischen Gefangenen, die vielen Unfreiheiten, die werden zu wenig erinnert und dadurch kann die DDR bei manchen eben so einen Status des Verklärten haben. Unter dem Stichwort: Früher war es auch gut oder das hätte es damals nicht gegeben, statt zu begreifen und auch wahrzunehmen, dass wir jetzt in grundsätzlich anderen und grundsätzlich besseren aber sehr wohl sehr Veränderungswürdigen Zeiten leben. Und deshalb denke ich, Vergesslichkeit geschieht nicht ohne die Strafe, die uns die Populisten jetzt einbringen.“